

# Die Gründung des Bisthums Gurk

in Kärnthen.

Jahr 1042.

Das Herzogthum Kärnthen, welches seinem ganzen Umfange nach, dem österreichischen Alpenlande angehört, kam nach dem Aussterben der Grafen von Tirol vermöge Heirathsverträge im Jahre 1335 an das Haus Oesterreich. Es wurde früher durch eigene Markgrafen beherrscht, erscheint jedoch schon im Jahre 926 als Herzogthum, ebenfalls unter eigenen Beherrschern.

Unter den Edlen dieses Landes zeichnete sich besonders der Graf Engelbert von Peilstein aus, welcher zu Anfang des 11. Jahrhunderts lebte, und in Franken und Kärnther, besonders im Gurkthale und in der Lungau ansehnliche Güter und Herrschaften besaß. Vorzüglich rühmen die damaligen Schriftsteller seinen frommen Lebenswandel und seine Mildthätigkeit gegen die Armen. Er ließ auch in diesem metallreichen Lande viele Bergwerke herstellen und eröffnen, und verbreitete dadurch einen gewissen Reichthum in demselben. Mit seiner Gemalin Limburga, einer bairischen Herzogstochter, erzeugte er zwei Töchter, Namens Emma und Kunigunde, wovon besonders erstere als ein Muster der Frömmigkeit und Schönheit gepriesen wird.

Emma wurde schon in ihrem 16. Jahre an den reichen und mächtigen Grafen Wilhelm zu Zeltschach und Friesach vermählt, und aus ihrer Ehe entsprossen zwei Söhne, mit Namen Wilhelm und Hartwig, die das treue Abbild ihrer Mutter waren, in Gottesfurcht erzogen wurden, und zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Der Vater dieser beiden Söhne war anfangs von aufbrausendem und jähzornigen Gemüthe, und beging oft in der Leidenschaft manche harte und unüberlegte Handlung, die er sodann bei kühlerem Blute wieder bereuete. Allein seit seiner Vermählung hatte die sanfte Emma durch kluges Nachgeben und Zureden diesen Charakterflecken des sonst großmüthigen Grafen völlig verwischt, und ihre Ehe konnte daher mit Recht eine der glücklichsten genannt werden. Schon waren bereits 10 Jahre in einer ungetrübten Heiterkeit und Ruhe dahin geflossen, als eine schreckliche Begebenheit ihr beiderseitiges beneidenswerthes Loos mit Schmerz und Jammer erfüllte, wovon Folgendes die Ursache war.

In der Umgebung von Zeltschach und Friesach wurde damals Gold gegraben, und der Graf hatte mehrere hundert Bergknappen in seinem Solde. Diese Leute genossen zu jener Zeit besondere Vorrechte in Kärnthen, und bildeten gleichsam für sich einen abgeschlossenen Körper. So hatten sie z. B. eine eigene Gerichtsbarkeit, ein eigenes Banner, und eigene Versorgungshäuser, wo sie, im Alter, oder wenn sie verunglückt waren, verpflegt wurden. Sie zahlten keine Abgaben, und durften bei ihren Versammlungen Waffen tragen u. s. w.

Es scheint, daß diese Vorrechte und Auszeichnungen, welche die Bergknappen in Kärnthen genossen, und zugleich ein gewisser Ueberfluß am Gelde, diese übermüthig gemacht habe, denn es kamen häufige Klagen zum Grafen wegen ihres an Bürgern und Landleuten verübten Muthwillens oder gar gewalthätiger Mißhandlungen. Oft ermahnte der Graf die Vorsteher der Bergknappen, daß sie dem Unfuge ihrer Untergebenen steuern, und die Schuldigen strenge bestrafen sollten; aber dieser Auftrag blieb ohne Erfolg, und im Gegentheil entehrte ein solcher Vorsteher selbst, Namens Grünwald, kurze Zeit darauf eine angesehenene Bürgerfrau von Zeltschach, welche dem Grafen die ihr gewaltsam angethane Ehrenbeleidigung klagte, und ihn bat den Frevler zu bestrafen. Der darüber höchst erzürnte Graf beschloß jetzt ein Beispiel der Strenge zu geben, ließ den Verbrecher gefänglich einziehen, und

nach einem kurzem Prozesse vor dem Hause der beleidigten Bürgersfrau in Zeltschach auf einen eigends hiezu errichteten Galgen hängen.

Diesen Akt der Justiz sahen die Bergknappen als eine Verletzung ihrer Privilegien an, vermöge welchen sie nur durch ihr eigenes Gericht abgestraft werden sollten, und erhoben ein großes Geschrei über die Deffentlichkeit der Hinrichtung ihres Kameraden. Sie beschloßen unter einander sich an dem Grafen zu rächen, weil sie aber seine Macht fürchteten, und sich auch keine schickliche Gelegenheit zur Ausführung ihres Racheplanes darbot, so ließen sie einstweilen ihr ruchloses Vorhaben fahren.

Besonders waren die Freunde und Verwandten des hingerichteten Grünwalds auf den Grafen sehr erbost, und schwuren, fünfehn an der Zahl, nicht eher zu ruhen, bis sie, die ihrem Freunde zugefügte Schmach in dem Blute des Grafen abgewaschen hätten.

Lange Zeit darnach, als die ganze Sache schon vergessen schien, wurde in dem Bergwerke bei Zeltschach eine neue ergiebige Goldader aufgefunden, bei welcher Gelegenheit die beiden Söhne des Grafen den Wunsch äußerten, das Bergwerk dort in Augenschein zu nehmen. Der Graf erlaubte ihnen ihre Neugierde zu befriedigen, und so begaben sie sich, nur in Begleitung eines treuen Dieners nach dem Bergwerke, ohne aber je wieder zurück zu kehren. Es waren nämlich die beiden unglücklichen jungen Grafen kaum in das Bergwerk eingefahren, als sie einer der erwähnten 15 Verschworenen bemerkte, und diesen Umstand einigen Vertrauten, die eben im Bergwerke arbeiteten, sogleich mittheilte. Er meinte, daß jetzt die beste Gelegenheit zur Rache vorhanden sey, und daß man dem verhaßten Grafen keinen größeren Schmerz zufügen könne, als wenn man seine beiden Söhne, worauf seine ganze Hoffnung beruhe, in Geheim umbringen würde. Die Ruchlosen stimmten seinem Mordanschlage bereitwillig bei, entfernten ganz unbemerkt den alten Diener, und erschlugen in einer abgelegenen Grube die beiden edlen liebenswürdigen Grafen, worauf sie solche dann in eine nahe gelegene mit Wasser angefüllte Höhle warfen, und sodann entflohen. Diese ihre entsetzliche That war aber nicht unbemerkt geblieben, indem ein alter Bergknappe, der in der Nähe arbeitete, das Geschrei und Flehen der beiden Kinder gehört hatte, und eben hinzu kam, wie die Mörder die Leichname in die Höhle warfen. Voll Entsetzen über den schrecklichen Anblick machte er sich sogleich auf, lief beinahe athemlos zum Grafen, und entdeckte ihm die schaudervolle That. Der Graf entsetzte sich nicht wenig, und wollte kaum seinen Ohren trauen, als auch seine Gemalin tief erbleicht herein wankte, und mit einem Schrei leblos zu Boden sank. Sie hatte dieselbe erschütternde Nachricht von einer Magd erfahren, welcher es der Bergknappe in der Eile kurz zuvor mitgetheilt hatte. Der Graf faßte sich so gut er konnte, ließ seine unglückliche Gemalin in den Händen der Kammerfrauen zurück, gab unverzüglich Befehl den Mördern nachzusetzen, und bestieg ein Ross, um in Begleitung des treuen Bergknappen die Jammerstätte selbst zu besuchen.

Kaum war der Graf von seinem Schlosse entfernt, als Emma aus ihrer Ohnmacht erwachte, und in voller Verzweiflung ihm nachzufolgen verlangte, damit auch sie ihre innig geliebten Kinder noch einmal sehen könne. Da jede dagegen gemachte Vorstellung fruchtlos blieb, so fuhr sie bald darauf ihrem Gemale nach, und trat eben in die Stolle, als der treue Bergknappe die beiden Leichname beim Scheine des Grubenlichtes aus der Wasserhöhle herauf geholt, und vor den heimlich wimmernden Grafen hingelegt hatte. Da entstand hinter ihnen ein Geräusch, und schon glaubte der erschrockene Graf ein Gespenst zu sehen, als sich seine Gemalin mit gelöstem Haare und wild rollenden Augen im herzzersehndem Jammerrufe auf ihre gemordeten Kinder hinwarf, und sie mit ihren Thränen benetzte. Nur mit Gewalt und halbberauslos konnte man die unglückliche Gräfin von diesem Orte des Schreckens hinweg, und nach Hause bringen, wo sie in ein heftiges Fieber verfiel, so daß der arme Graf lange in der Besorgniß schwebte, auch noch seine geliebte Gemalin zu verlieren. Indessen ordnete der Graf das Begräbniß seiner beiden Söhne an, ließ in einem marmornen Sarg beide Kinder zugleich hinein legen, und sie in der Burgkapelle feierlich bestatten. So lange seine Gemalin krank lag, wich er nicht aus ihrem Zimmer, und jeder, der sich ihm nähete, wich entsetzt von ihm zurück, so fürchtbar hatte stiller Schmerz und innere Wuth das sonst so gütige Angesicht des Grafen entstellt. Zum Glück besserte sich die Gräfin bald wieder, ihr Schmerz hatte an seiner Heftigkeit verloren, und die Erbtungen der Religion machten ihre Thränen sanfter fließen. Aber nicht so war es bei dem Grafen. Sein schon früher bemerkter aber lang unterdrückter Zähjorn war durch diese abscheuliche Missethat, die sein ganzes Lebensglück mit einem Schlage vernichtete, jetzt gleichsam mit doppelter Stärke wieder erwacht, und er brütete jetzt mit schlecht verhaltenem Grimme auf den Untergang der Ruchlosen. Von den Mördern war bereits einer aufgegriffen worden, dem die Qualen der über ihn verhängten Tortur das Geständniß

seiner Mordgehilfen, und die ganze zum Verderben des Grafen angesponnene Verschwörung erpreßten. Aber nicht die Verschworenen allein, sondern alle Bergknappen sollten jetzt seine Rache empfinden, weil sie in entehrenden Ausdrücken über ihn gesprochen, und wegen der schon erwähnten Hinrichtung ihres Kameraden ihm zu drohen gewagt hatten.

Indessen war die Nachricht von dem unglücklichen Ende der beiden Grafensöhne bereits bei dem Grafen von Peilstein angelangt, welcher damals im Mürzthale wohnte, und verursachte bei ihm und seiner Gemalin Limburga nicht wenig Schmerz über das tragische Ende ihrer beiden Lieblinge. Sie reiseten sogleich zu ihrem unglücklichen Schwiegersohne, wo sie Mühe hatten ihre durch Wehmuth und Krankheit entstellte Tochter zu erkennen, und machten am Grabe der Enkel ihrem kummervollen Herzen durch Thränen Luft. Hier schwur auch Peilstein den Tod seiner innig geliebten Enkel an den Mördern und ihrem Anhange blutig zu rächen, und versprach dem Grafen ihn mit seinen Hilfsvölkern zu unterstützen. Dieser hatte bereits selbst in der Stille eine Menge Kriegsvolkes angeworben, und als bald darauf der versprochene Weistand bei ihm anlangte, so zögerte er auch nicht länger mehr seinem Grimme freien Lauf zu lassen. Die Anführer des Hilfskorps, welches aus 4000 Reißigen bestand, waren der Graf Meinhard von Malentein, welcher Emmas Schwester Kunigunde zur Gattin hatte, und Reinhard von Dietrichstein. Aber auch die Bergknappen waren mittlerweile nicht müßig gewesen, nachdem sie sich nicht völlig schuldlos wußten, und zugleich auch die großen Zurüstungen des Grafen bemerkten, aus welchen sie ganz sicher schließen konnten, daß es ihnen übel ergehen dürfte, wenn sie der Graf unvorbereitet überfallen sollte. Sie vereinigten sich daher mit ihren Brüdern im Lande, und verschänzten sich auf einem waldigen Berge bei Zeltschach, fest entschlossen, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis der Graf seine Söldner entlassen, und sich mit ihnen völlig ausgeglichen haben würde. Als sie aber eines Morgens das Heer des Grafen schon gegen den Berg im Anzuge sahen, erschraaken sie über die Stärke desselben, und da ihnen jetzt jeder Weg zur Flucht versperrt war, so beschloßen sie den Kampf der Verzweiflung. Sie warfen große Steine und Baumstämme auf die Stürmenden herab, tödteten dadurch viele Streiter, und schlugen den ersten Sturm glücklich ab. Allein wie ein grimziger Tieger führte jetzt der Graf selbst die erbitterten Soldaten zum neuen Kampfe an; — die Wälle wurden überstiegen, und ein furchtbares Gemegel entstand nun unter den unglücklichen Bergknappen, wovon nur wenige durch die Flucht dem allgemeinen Blutbade entkommen konnten.

Unter den Wenigen, welcher man gestiehlentlich schonte, waren auch einige Räbelsführer, welche der Graf bei einem Bankette, welches er gelegentlich seinen Verbündeten gab, mit verbundenen Augen vorführen, lebendig viertheilen, und ihre Leichname den Hunden und Raubthieren vorwerfen ließ.

Nun schien es, als ob die Wuth des Grafen gestillet und der Mord seiner Kinder hinlänglich gerochen wäre, und selbst Emma bath ihn mit Thränen, von jedem ferneren Unternehmen wider die Bergknappen abzustehen. Aber vergebens blieb jede Bemühung, denn des Grafen Blutdurst war noch nicht gelöscht, und er, so wie sein Schwager dehnten jetzt sogar ihre Rache auch auf alle Verwandten der Verschworenen aus, und schwuren, daß kein Glied dieser verruchten Notte am Leben bleiben solle. Die heute- und blutigierigen Reißigen zerstreueten sich nun weit im Lande, verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert, und erfüllten die Lüste mit Jammer und Wehklagen, wobei auch viel unschuldiges Blut vergossen wurde. Die Gegenden um Zeltschach, Friesach, Altenhofen und Hüttenberg glichen bald einer Einöde, denn tief in die unzugänglichen Wälder flüchteten sich die erschreckten Bewohner. Da erweichte endlich Emma's unablässiges Bitten das empörte Gemüth ihres Gemals, und er gab nun den Befehl die Feindseligkeiten einzustellen, und keine weiteren Nachforschungen mehr zu machen, dankte seinem Schwager für den geleisteten Weistand, und verabschiedete seine gemieteten Soldaten. Jetzt, wo wieder Stille in seinem Schlosse und in der Umgebung herrschte, ging es ihm erst zu Herzen, daß er in seiner blinden Wuth doch zu weit gegangen seyn könnte, und vielleicht manches unschuldig vergossene Blut wider ihn zum Himmel um Rache schreien dürfte. Er wurde immer mehr tief sinnig, und da ihn fast jeder Gegenstand im Schlosse auf den Tod seiner Kinder erinnerte, so eckelte ihm der Aufenthalt darin zuletzt dergestalt an, daß er den Entschluß faßte, seinen gegenwärtigen Wohnplatz gänzlich zu verlassen, und zu seinem Schwiegervater dem Grafen von Peilstein zu ziehen. Aber auch hier fand er die gesuchte Ruhe nicht, wurde immer mehr mürrisch und wortkarg, und verschloß sich oft mehrere Tage einsam in sein Zimmer, oder wandelte allein in den düsteren Tannenwäldern der Umgegend herum.

Auf einem solchen einsamen Spaziergange begegnete ihm jetzt ein altes Weib, welches ihn um ein Almosen ansprach. Da aber die kummervolle Miene der Alten, und die Art ihres Begehrens, das keine gewöhnliche Bettlerin anzeigte, den Grafen auffiel, so fragte er sie um die Ursache ihrer Verarmung. Nun erzählte sie ihm unter Thränen, daß sie noch vor wenigen Monaten eine ziemlich begüterte Frau gewesen sey, allein eine Kriegsrötte, welche dem bösen Grafen Wilhelm von Zeltschach angehörte, habe ihr das Haus im Gebirge angezündet, ihre beiden Töchter entehrt, und solche sodann sammt ihrem Sohne getödtet, obgleich sie den Grafen selbst, nie beleidigt habe; da sie nun bei dieser Gelegenheit um all ihr Habe und auch um ihre Kinder gekommen sey, so müsse sie jetzt gänzlich verlassen, von Haus zu Haus betteln gehen.

Diese Worte trafen den Grafen wie ein Donnerschlag. Er beschenkte das Weib reichlich, und eilte mit blutendem Herzen nach Hause, wo sein Gewissen auf eine heftige Weise erwachte. Er seufzte, und verwünschte seinen Jähzorn in die Tiefe der Hölle, und beschloß endlich, der Welt gänzlich zu entsagen, und sein mit Kummer und Schmerz erfülltes Leben in Einsamkeit zu beschließen. Auch Emma billigte und beförderte seinen Vorsatz auf alle nur mögliche Weise, da ihr gleichfalls die freud- und trostlose Welt schon längst aneckelte, und sehnte sich in ihrer stillen Frömmigkeit nach Ruhe, um dem ungestörten Genuße der Andacht nachstreben zu können. Der Graf und seine Gemalin nahmen nun herzlichen Abschied von Weilstein, und zogen sich in das Lavantthal bei Grebersberg, wo der Graf das Stift St. Leonhard aufbauen ließ; aber er erlebte den Ausbau des Stiftes nicht, nachdem ihn bald der Gram tödtete, wo er sodann unweit Grebersberg zur Ruhe bestattet wurde. Nun war die edle unglückliche Emma ihrer letzten Freude auf Erden beraubt, aber doch ertrug sie ihr trauriges Schicksal mit wahrhaft christlichem Heldenmuth, und betete unausgesetzt für das Seelenheil ihrer Kinder und ihres Mannes. Endlich faßte sie den Entschluß nach dem Beispiele ihres verstorbenen Gemals gleichfalls ein Kloster zu stiften, und nachdem sie sich mit ihren Aelttern des Ortes wegen vereinigt hatte, so stiftete sie das Kloster Gurkhofen in Kärnthen, und bezog dasselbe nach Vollendung des Baues im Jahre 1042 mit 70 Nonnen. Hier trauerte sie 3 Jahre um ihren Gemal und ihre Kinder, und verrichtete ihre Andachtsübungen mit solchem Eifer, daß man sie wie eine Heilige verehrte.

Aus diesem Kloster Gurkhofen entstand nachmals das Bisthum Gurk, welches Emma reichlich dobirte. Was sie noch an Herrschaften und Gütern übrig hatte, schenkte sie dem Erzbischofe von Salzburg, indem sie während eines Hochamtes, welches dieser Bischof hielt, die Schenkungsurkunde auf den Altar legte. Im Jahre 1045 entschlief sie selig in dem Herrn, und wurde in der Domkirche zu Gurk begraben. An ihrem Grabe sollen sich einige Wunder durch Heilung von Krankheiten ereignet haben, und die Gläubigen wallfahrteten deshalb häufig zu ihrem Grabe, und verehrten sie mit besonderer Andacht. Dies bewog den Kaiser Friedrich den IV. sich bei dem Papste um ihre Heiligsprechung zu verwenden, welche auch im Jahre 1464 erfolgte. Die heilige Emma besaß auch in dem Herzogthume Krain mehrere Güter und Herrschaften, worunter Erckenstein, Grenlach und Nassenfuß die vorzüglichsten waren. Diese Schloßer blieben bis zum Jahre 1437 bei dem Erzbisthume von Salzburg, seit jener Zeit aber kamen sie in den Besitz der Grafen von Cilly, und nach dem Aussterben dieses gräflichen Hauses, nämlich mit dem Grafen Ulrich im Jahre 1456 in Folge eines Vertrages vom Jahre 1443 sammt dem Herzogthume Krain an das Haus Oesterreich.

Nach dem Tode des Erzbischofs Walduin von Salzburg wurde Gebhard auf den erledigten Bischofsstiz gehoben, und dieser fromme Hirtenfürst, der um die Ausbreitung der christlichen Lehre sich so viele Verdienste erworben hatte, erhob nun das, von der heiligen Emma gestiftete Kloster Gurkhofen zu einem Bischofsstiz, unter dem Namen, des Bisthums von Gurk, und weihte einen gewissen Gantzer zum ersten Bischofe desselben ein.

Dieses Bisthum besitzt die merkwürdigste Kirche in Kärnthen, worin in einer schönen Säulengruft die heilige Emma begraben liegt.

